Die von uns gegangen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **102 (1949)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die von uns gegangen

Alt Landammann Josef Bürgi-Poels (* 8. April 1890—† 6. Oktober 1948).

Als ältester Sohn des Nationalrates Josef Bürgi-Gretener im «Hof» zu Arth geboren, erhielt er von der väterlichen Umwelt Weg und Ziel seines Lebens in die Wiege gelegt. Nach vollendeter Primarschulzeit besuchte er die Kantonsschule St. Gallen, die Handelsschule von Neuenburg und bildete sich in Rom, London, Moskau und Kiew weiter. Die Uebernahme des väterlichen, weit bekannten Viehexportgeschäftes und seine internationalen Verpflichtungen führten ihn nach Frankreich, Italien, England, Spanien, Rußland, Südamerika und Nordafrika. Seiner Gemeinde diente er als Schulrat und Gemeinderat — beide Räte zeitweise präsidierend —, 1924 wurde er in den Kantonsrat, 1936 in die Regierung des Standes Schwyz gewählt und zum Leiter des Militär- und Polizeidepartementes erkoren. Im Jahre 1941, in der Zeit der 650. Jahrfeier der Eidgenossenschaft, amtete er als Landammann und hielt an der offiziellen Jubiläumsfeier eine viel beachtete Rede. Dieser urwüchsige Innerschweizer, der weltmännisches Wesen und gesunde Bodenständigkeit zu verbinden wußte, liebte es, in den wenigen freien Stunden, die ihm Arbeit und Pflicht ließen, geschichtliche, literarische und künstlerische Lektüre zu pflegen.

Dr. phil. Heinrich Furrer, Kaplan und Sekundarlehrer (* 1. November 1878—† 24. Oktober 1948).

Bei St. Karli, am Dorfrande von Hospental geboren, verlor er in ersten Kinderjahren seinen Vater. Aus großer Kinderschar heraus nahm ihn sein geistlicher Onkel, der damalige Pfarrer von Erstfeld und spätere päpstliche Protonotar, H. Hr. Gedeon Furrer, zu sich, und dadurch wurde er im Volksmunde «Pfarrers

Heinrich». Das edle Beispiel des ehrfurchtgebietenden Onkels, wahrscheinlich aber auch die übrige geistliche Verwandtschaft werden ihn bewogen haben, nach dem Besuche der Kollegien von Altdorf, Disentis und Engelberg sich am Priesterseminar von Chur den theologischen Studien zu widmen und in Rom den akademischen Grad eines Dr. der Philosophie zu erwerben. Von 1904—1912 als Vikar zu St. Peter und Paul wirkend, wo er sich besonders durch opferfreudige Sammeltätigkeit um den Bau der St. Josefskirche im Industriequartier reichste Verdienste erwarb, zog es ihn zu seinen Bergen heim. In Beckenried widmete er sich nun 1912—1946, in seinen reichsten und reifsten Mannesjahren, als Kaplan und Sekundarlehrer der Seelsorge und der Schuljugend. Voll Güte und Verständnis, aber auch über ein gediegenes Wissen verfügend, war er der hochbegabte Lehrer, der zeitaufgeschlossene Führer der Jugend, der die Aufgaben der Freizeit erkannte und anderseits zum Förderer der Gewerbeschule wurde. Die beiden letzten Jahre in seiner Gesundheit geschwächt, brachte er als Hausgeistlicher im Ospedale San Donato in Intragna (Tessin) zu und kehrte zum Sterben zwei Tage vor seinem Tode nach Altdorf zurück. Von vornehmer Gesinnung erfüllt, ein wahrer bonus pastor, verstand er die edle Kunst, in kleinem Kreise groß zu sein.

Johann Hegglin-Nußbaumer, alt Obergerichtspräsident (* 15. Mai 1868—† 11. Oktober 1948).

Im Alter von 81 Jahren starb er an einer Herzlähmung nach überaus tätigem Leben in Menzingen. Als bekannter Politiker stellte er sich seiner Gemeinde und seinem Heimatkanton Zug in verschiedenen Beamtungen zur Verfügung: als Einwohnerrat und Präsident dieses Rates in Menzingen, während 36 Jahren als Kantonsrat, durch 32 Jahre als Mitglied und Präsident (20 Jahre) des zugerischen Obergerichtes. Seine kaufmännische Begabung und geschäftliche Tüchtigkeit brachten ihm in jüngern Jahren die Leitung des Kurhauses Schwandegg, führten ihn zur Mitbegründung der elektrischen Straßenbahnen des Kantons Zug, die er während 20 Jahren auch als Präsident leitete. Unermüdlich in der Arbeit, diente er Aufgabe und Pflicht in Gewissenhaftigkeit.

Hans von Moos-Zardetti, alt Stadtingenieur (* 30. Juli 1883—† 2. November 1949).

In seinem 66. Lebensjahre schied dieser echte Sohn Luzerns aus dem Leben. Einer alten, angesehenen Familie entsprossen, traditionsbewußt wie kein zweiter, hat er drei Jahrzehnte lang dem baulichen Leben Luzerns den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt. Nach bestandener technischer Maturität an der Kantonsschule von Luzern studierte er an der E. T. H. in Zürich und wurde 1906 diplomierter Ingenieur. In der Schweiz und in Italien sammelte er im Wasser-, Brücken- und Bahnbau reichhaltige Erfahrungen, so daß er wohlausgerüstet am 13. August 1919 das Amt eines Stadtingenieurs von Luzern antreten konnte. Als er am 31. Juli 1948, bereits durch Krankheit in seiner arbeitsfreudigen Kraft gebrochen, diesen ehren- und verantwortungsvollen Dienst an der Oeffentlichkeit aufgab, urteilte Mg. in den L. N. N. vom 30. Juli 1948 in anerkennender Weise: «Wenn Stadtingenieur von Moos von seinem Posten zurücktritt, kann er es mit dem Bewußtsein tun, die bauliche Entwicklung unserer Stadt während drei Jahrzehnten vorbildlich geleitet zu haben; seine Lösungen der Probleme waren nicht nur technisch durchdacht, sondern auch wirtschaftlich und unsern Verhältnissen angepaßt.» Der Heimgegangene liebte die Arbeit, trug seine Sorgen, wie den Tod seiner Gattin, mit einer Ruhe und Beherrschung, die Bewunderung erweckten. Es war seine christliche Grundsatztreue, die ihn stark erhielt.

Franz Räber-Jucker, Buchdrucker und Verleger (* 14. August 1888 — † 23. Dezember 1948).

In der Luzerner Altstadt als Sprosse der Buchdruckerfamilie Räber geboren, verlebte er unter zahlreichen Geschwistern glückliche Jugendjahre. Sein Vater, Josef Räber-Schryber, schenkte ihm nicht nur den traditionsbewußten Luzernersinn, sondern auch eine tiefe Freude an der Natur. An der Luzerner Kantonsschule, am damals noch bestehenden Kollegium von Muri, am Collège technique de Mellelez-Gand in Belgien holte er seine höhere Ausbildung, an der berühmten Schriftsetzerschule in Berlin mit Auszeichnung seine berufliche Tüchtigkeit. In London arbeitete er in Weltfirmen und bereitete sich so aufs

beste für die Leitung der Firma Räber & Cie. vor, die er nach dem Tode seines Vaters übernahm. Mit Weitblick und unermüdlicher Arbeitskraft führte er die Buchdruckerei und betreute er die Herausgabe des «Vaterland». Sein vornehmer Charakter und seine großen Fähigkeiten empfahlen ihn den regionalen und schweizerischen Berufsverbänden. Der Leitende Ausschuß des schweizer. Zeitungsverlegerverbandes, der Ausschuß des schweizer. kathol. Pressevereins, der Kreis IV des schweiz. Bruchdruckervereines zählten ihn, die beiden letzteren als Präsidenten, zu ihren Mitgliedern. Das vollgerüttelte Maß von Arbeit und Pflicht hinderte ihn aber nicht, sich auch anderseitig zu betätigen. Als begeisterter Ruderer in einer wahren Jugendliebe mit dem See verbunden, nahm er bald im Seeclub Luzern (1916—1922 als Präsident) und im Regattaverein Luzern eine führende Stellung ein. In den Jahren 1926—1946 Präsident der Regattakommission, wurde er einer der Vorkämpfer für die Schaffung des nationalen und internationalen Ruderbeckens Rotsee. Aber auch andere Vereine, so die Feldmusik Luzern, die Rosalische Gesellschaft, der Rennklub, der Touringklub zählten ihn zu ihren initiativen Mitgliedern, das schweizer. katholische Turnfest 1937 von Luzern bewies von neuem sein hervorragendes Organisationstalent. Schon mit 20 Jahren Offizier geworden, führte er während und nach dem 1. Weltkriege die Surentaler Kompagnie II/43 als Hauptmann, im 2. Weltkriege das Urner Territorialbataillon 191 als Oberstleutnant und gewann dabei nicht nur die Achtung seiner Vorgesetzten, sondern in seltenem Maße auch das uneingeschränkte Vertrauen seiner Soldaten. Der politischen Tradition seines Hauses folgend, nahm er, ohne Politiker im eigentlichen Sinne zu sein, ein Mandat der konservativen Partei für den Großen Stadtrat von Luzern (1927—1935) und für den Großen Rat des Kts. Luzern (1935—1943) an. Aufmerksam pflegte er die väterlichen Beziehungen zu Rom und dem Vatikan weiter, besonders zur Schweizergarde. Ihr stiftete er als Fahnenpate das heraldisch gediegene Banner, das sich trauerumflort über sein Grab senkte. Als Organisator der Schweizer Abteilung der internationalen katholischen Presseausstellung in Rom erhielt er als höchste Auszeichnung seines Lebens vom Heiligen Vater kurz vor dem 2. Weltkrieg zum

Danke eine fürstlich ausgestattete Urkunde. Franz Räber-Jucker erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Stets zur Mithilfe bereit, nie sich selbst suchend, grundgütig, treu seinen Grundsätzen und voll Achtung für Andersdenkende lebt er als Beispiel eines echten Luzerners vor unsern Augen fort.

Dr. med. Adolf Wuhrmann, Arzt († 3. August 1949). Obwohl gebürtiger Stadtzürcher, verbrachte er seine Jugendjahre in Basel. Die dortige Universität verlieh ihm nach ausgezeichnet abgeschlossenen Studien den Dr. der Medizin, worauf er in Basel und Bremen die übliche Assistentenzeit durchmachte. Im Herbste 1918 kam er nach Stans, wo das Grippejahr ihm sofort verantwortungsvolle Pflichten auflud, ihm aber auch den Dank zahlreicher Patienten eintrug. Als Arzt von Pflichtgefühl war er bald hochgeschätzt und seine Praxis erfreute sich großen Zuspruches. Der Oeffentlichkeit diente er als Sanitätsrat, Gerichtsarzt, im Wohltätigkeitsverein, seinen Glaubensgenossen als Förderer der protestantischen Gemeinde Nidwalden. Nach 31jähriger Wirksamkeit starb er den schönsten Tod des Mannes — als Opfer der Pflicht.

Albert Mühlebach